

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1925**

82 (18.2.1925) Abendausgabe

Bezugspreis 120 Pf. halbjährlich... im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.20 M. Durch die Post monatlich 2.00 M. anst. Anstellgeld.

# Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreiteste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Mittwoch, den 18. Februar 1925.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Biergarten... Chefredakteur: Dr. Walter Schneider... Preis: 120 Pf. halbjährlich...

## Der Besuch v. Hoefchs bei Herriot.

### Was man in Paris über die Unterredung wissen will.

Deutschland und die Sicherheitsfrage. — Die Wirtschaftsverhandlungen. — Um die Veröffentlichung des Kontrollberichts.

F. H. Paris, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ueber die gestrige Besprechung zwischen dem deutschen Botschafter, Herrn v. Hoefch und dem Ministerpräsidenten Herriot wissen die Pariser Morgenblätter, wie dies bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich der Fall ist, weitläufiger zu sagen, als die deutsche Botschaft mitzuteilen für gut hält.

### Sicherheitsvertrag

In London und Paris glaubt man, daß Deutschland einem Sicherheitsvertrag, der sich auf Westeuropa beziehen sollte, beitreten möchte. Aber dennoch wäre man nicht geneigt, auf Garantien wie die Befreiung von Köln zu verzichten, weil Deutschland das Versprechen geben würde, einen solchen Sicherheitsvertrag zu unterzeichnen.

### Handelsvertragsverhandlungen

Der „Petit Parisien“ behauptet, daß auch über die Handelsvertragsverhandlungen, die einen ausgesprochen politischen Charakter annehmen, gesprochen wurde. Das Blatt schiebt der Wilhelmstraße die Verantwortung für die fortwährenden Hindernisse, die sich dem Abschluß des Vertrages entgegenstellen, zu, was natürlich vollkommen falsch ist.

### Hilferding über die deutsch-französischen Verhandlungen.

F. H. Paris, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der deutsche Sozialdemokrat Hilferding hatte mit einem Vertreter des „Deure“ eine Unterredung über die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Man soll ihm das Zeugnis nicht verlagern, daß er im Gegensatz zu vielen seiner Parteigenossen trotz aller Verhänge des Vertreters des „Deure“ Anmerkungen gegen die deutsche Regierung oder die deutsche Industrie abzugeben, diese abhässliche Bahn nicht betrat.

### Am das Genfer Protokoll.

v. D. London, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In der heutigen Sitzung des englischen Kabinetts wird Chamberlain zweifellos die allgemeine außenpolitische Lage erörtern, um Johann Anträge wegen des Genfer Protokolls zu stellen. Es verlautet in gut unterrichteten politischen Kreisen, daß er den Antrag einbringen werde, das Genfer Protokoll in seiner gegenwärtigen Form endgültig abzulehnen.

## Die Maßnahmen gegen den Frankensturz.

### Eine Reihe neuer Gesetze

F. H. Paris, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der französische Finanzminister wird in der heutigen Kammer Sitzung eine Reihe wichtiger Gesetze einbringen, von denen die Regierung im Gegenatz zu ihrer Vorgängerin, welche diese Gesetze eingebracht hatte, hofft, daß sie eine Verbesserung der Finanzlage herbeiführen würden.

## Amerikanische Kritik an der französischen Finanzpolitik.

J. S. New York, 18. Febr. Die erneute Baisse des französischen Franken findet in der amerikanischen Presse große Aufmerksamkeit und wird ausführlich besprochen. Dabei wird in einigen Kommentaren die Schuld an der schlechten Gesamtlage Frankreichs der schlechten französischen Finanzpolitik selbst zugeschrieben.

„New York Bulletin“ schreibt: Frankreich ist im Begriff, rapide in denselben Abgrund zu stürzen, in dem sich Deutschland nach dem Zusammenbruch der Mark im Jahre 1923 befand. Damals beschleunigte Frankreich den Ruin Deutschlands, indem es Soldaten an die Ruhr schickte. Heute wird Frankreich erst die Lage des deutschen Ministers begreifen lernen, der seinerzeit die Schulden bezahlen sollte und kein Geld hatte.

## England, Amerika und die Sowjet-Regierung.

v. D. London, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Offiziell wurde gestern abend erklärt, daß zwar die englische Regierung bereit sei, die Verhandlungen mit der Sowjet-Regierung wegen Abschluß eines Vertrages wieder aufzunehmen, aber die Sowjet-Regierung müßte davon überzeugt sein, daß die Grundlage dieser Verhandlungen vollkommen verschieden von jener sein werde, die zum Abschluß des englisch-russischen Vertrages unter dem Kabinett Macdonald geführt hatten.

## Die australischen Vorzugsstarife für England.

v. D. London, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die engültige Bestimmung der neuen australischen Vorzugsstarife für britische Waren, die am 1. April in Kraft treten, ist nunmehr bekanntgegeben worden. Vorzugsstarife gehen vor allem Waren, welche vollständig in Großbritannien hergestellt werden, oder bei deren Herstellung ausschließlich britisches Material verwendet wurde.

## Die ungarischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

× Budapest, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In der Nationalversammlung teilte der Ackerbauminister mit, daß die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei und Polen einen normalen Verlauf nehmen. Allerdings sieht sich die Regierung genötigt, die Zölle für Weizen zu ermäßigen und die Industriezölle zu erhöhen.

## Riesenstreik in den japanischen Baumwollspinnereien Shanghais.

Nahes 30 000 chinesische Arbeiter im Streik. v. D. London, 18. Febr. (Drahtbericht.) Der „Manchester Guardian“ berichtet aus Shanghai: 29 000 chinesische Arbeiter in den japanischen Baumwollspinnereien streiken seit Montag. Die Streikenden rekrutierten, erschossen einen Japaner und verprügelten einen der Direktoren. In den Fabriken sind die Maschinenanlagen zerstört. Die Arbeiter geben Grausamkeiten der japanischen Aufsichtsbeamten als Grund für ihr Vorgehen an.

v. D. London, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Tanager wird gemeldet: Nachrichten aus eingeborener Quelle zufolge dürfte ein Angriff der Riffbewohner auf die spanischen Stellungen an drei verschiedenen Punkten bevorstehen. Wenn die spanische Linie durchbrochen würde, so würden die Spanier sich in die Angriffszone zurückziehen, wo deren Anwesenheit verschiedene Kompensationen nach sich ziehen könnte.

## Umichau.

Karlsruhe, 18. Febr. 1925.

\* Mit der Bildung einer Regierung Marx dürfte die Preukrise noch nicht beendet sein. Diese Regierung bedeutet, wenn auch in etwas verschleierter Form und unter Führung eines ruhigeren Politikers der Mitte, schließlich doch die Wiederaufrichtung der Weimarer Koalition. Um die Regierungskrise nicht in einer Staatskrise ausarten zu lassen, hätten sich sicher weite Kreise der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei dazu bewegen lassen, gegenüber einer Minderheitsregierung Marx, die sich nur auf Demokraten und Zentrum gestützt hätte, Neutralität zu üben.

In der Feststellung, daß die Sozialdemokratie nach nicht über genügend Persönlichkeiten verfügt, die die Verbindung der politischen und verwaltungstechnischen Fähigkeiten mit Traditionsgefäßigkeit aufweisen, braucht noch nicht ein Vorwurf zu liegen, der sich ausgesprochen gegen die Partei als solche wendet.

Wenn es den preußischen Koalitionsparteien nicht durch einen taktischen Trick gelingt, um die verfassungsmäßig vorgeschriebene Vertrauensabstimmung über jeden einzelnen Minister herum zu kommen, so ist mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß die bürgerlichen Mitglieder des Kabinetts das Vertrauen votiert erhalten, daß aber Herr Severing über diese Abstimmung stolpert und daß damit diese ganze Kombination Marx wegen der mit der Sozialdemokratie eingegangenen engen Bindungen wieder hinfällig wird.

Herr Stegerwald, der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hat am vergangenen Sonntag bezeichnenderweise in einer Verlesung des Arbeiterbeirats der Kölner Zentrumspartei seinen Leuten recht eindringlich ins Gewissen geredet. Er hat darauf hingewiesen, daß nach der nächsten Reichstagswahl eine Koalitionsmehrheit ohne Sozialdemokratie, ohne Demokraten und ohne Zentrum das Wahrscheinliche sein werde, wenn man die Deutschnationalen noch weiter in der Opposition sich auswirken ließe.

Aus dem Bericht der „Kölnischen Volkszeitung“ über die Rede Stegerwalds ist nicht zu ersehen, ob Stegerwald seine ausgezeichneten Ausführungen, wie es an sich logisch wäre, auch auf die gegenwärtige Preukrise angewandt wissen möchte. Aber zweifellos erscheint ihm die eine der von ihm angedeuteten taktischen Möglichkeiten nicht so

### Deutschland und Rumänien.

#### Aussprache im Auswärtigen Ausschuss.

sonders sympathisch, daß das Zentrum einmal mit Rechts und einmal mit Links geht. Dem Sinn seiner ganzen Ausführung entspräche es vielmehr, daß er sich innerlich auf den Boden der dritten angebauten Möglichkeit stellt, die eine Aenderung des parlamentarischen Regierungssystems im Auge hat. Wir glauben in der Tat auch nicht, daß wir mit anderen Mitteln zu einer dauernden Befriedung unserer innenpolitischen Verhältnisse kommen können. Die große Zersplitterung unseres Parteiwesens, in Verbindung mit dem strengen Proportionalismus des Wahlsystems, macht es unmöglich, stabile Regierungsverhältnisse zu schaffen, wenn die Regierung in ihrer Existenz und in den Details ihrer Zusammenfassung vom Willen der Fraktionen abhängig ist. Entweder müssen wir uns dem System der nordamerikanischen Demokratie hinwenden, indem die Zusammensetzung der Regierung für vier Jahre von dem einen vollgewählten Präsidenten bestimmt wird oder aber in Abänderung der Verfassung und des Wahlsystems das Zweiparteiensystem gewaltsam einführen, indem nur denjenigen Kandidaten das Reichstagsmandat gegeben wird, die auf der Liste einer der beiden Parteien gewählt sind, die relativ die höchste Stimmenzahl auf sich vereinigen konnten. Wenn irgend etwas, so beweist diese monatelange Preußenskrise die Notwendigkeit radikaler verfassungsmäßiger Reformen. Auf der Basis der gegenwärtigen Zustände kommen wir überhaupt nie aus dem Zustand der Krisen und Erschütterungen heraus.

#### Um die Kontrolle des Waffenhandels.

L. U. Genf, 17. Febr. (Drahtbericht.) In der heutigen Sitzung der Verbindungskommission des Völkerbundes wies der Vertreter Japans, Baron Matsuda, darauf hin, daß für eine wirksame Kontrolle der privaten Waffenfabrikation, die Zusammenarbeit aller Staaten, auch der Nichtmitglieder des Völkerbundes, notwendig wäre. Ueber die Bedeutung der Kontrolle sprach sich auch der Vertreter Belgiens, der Udessa-Slowakei, Schwedens, Spaniens und Italiens aus. Der Vertreter Frankreichs, Douhaux, erklärte, daß die Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Arbeiten von großer Bedeutung sei. Da jedoch die Kontrollfrage zur Erhaltung des Friedens notwendig sei, dürfte sich die Kommission durch das Fernbleiben Amerikas nicht von der Durchführung ihrer Aufgabe abhalten lassen.

Nach der Sitzung der Ratungskommission teilte der französische Delegierte Paul Boncour Pressevertretern mit, daß die Verbindungskommission in der Frage der Waffenhandelskontrolle morgen ihre Arbeiten beenden und sie erst nach der Konferenz für den Waffenhandel im Mai wieder aufnehmen werde. Die Verbindungskommission sei sich darüber einig, daß die Rüstungsindustrie unter staatliche Kontrolle zu stellen sei. Der Rat werde eine Studienkommission einsetzen, die die Stellungnahme der Regierungen zur Frage der nationalen Ueberwachung der Rüstungsindustrie festzustellen hätte.

#### v. D. London, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

In Genf tagt bekanntlich eine Konferenz, welche die Kontrolle des privaten Waffenhandels organisieren will. Ein Einverständnis scheint jedoch nicht zustande zu kommen. Der amerikanische Standpunkt ist wieder mal von den Amerikanern, die besonders die Franzosen darlegen, sehr weit entfernt. Neben den offiziellen Sitzungen scheint man sich immer, wie der Genfer Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, hauptsächlich über Deutschland zu unterhalten und zwar über den „bedeutenden Waffen- und Munitionshandel“, den dieses angeblich betreibt. Der beste Käufer sei in diesem Augenblick China, das im letzten Jahr ungeheure Mengen erhalten habe, die oft als landwirtschaftliche Maschinen oder als Klaviere verschickt worden seien. Uebrigens ist ein großer Teil der chinesischen Waffen auch aus den Vereinigten Staaten und Japan. Behauptet wird ferner, daß auch Griechenland und die Türkei von den Waffenfabriken ernüchtert würden, ihre Konflikte blutig auszutragen. Die Franzosen erklären der „Daily Mail“ zufolge, daß, so lange die private Waffenherstellung fortdauert, es vollkommen unmöglich sei, Kriege zu verhindern. Infolgedessen wünscht sie eine nationale Kontrolle (natürlich hauptsächlich über Deutschland). England stehe auf dem Standpunkt, daß alle Abmachungen von den Vereinigten Staaten unterzeichnet werden müssten, wenn sie wirksam sein sollten. Das ergebe auch, daß die ganze Gefahr am besten durch eine internationale Kontrolle bekämpft würde, also nicht, wie die Franzosen wollen, durch nationale Kontrollen.

m. Berlin, 18. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Reichsaussenminister Dr. Stresemann hielt heute im Auswärtigen Ausschuss einen längeren Vortrag über das deutsch-rumänische Verhältnis. Seinem Vortrag lag ein inzwischen von der deutschen Gesandtschaft in Budapest eingelieferter Bericht zu Grunde, der sich ausführlich mit den Maßnahmen befaßt, die die rumänische Regierung angebroht, bisher aber noch nicht ausgeführt hat. Er stellte fest, daß es gänzlich falsch sei, wenn von rumänischer Seite behauptet würde, die endgültige Durchführung aller Reparationen werde von dem Ausfallen der deutschen Antwortnote abhängig gemacht werden. Ein Notenwechsel erzwinge überhaupt nicht, vielmehr würden zwischen den deutschen und den rumänischen Vertretern mündliche Verhandlungen gepflogen. Dabei sei festzustellen, daß die rumänische Regierung sogar auf den letzten deutschen Vorschlag, der die Zahlung von 50 Millionen Goldmark vorschlägt, noch gar nicht geantwortet habe.

Wir haben bereits in unserer heutigen Morgen-Ausgabe darauf hingewiesen, daß alle Meldungen, die von Repressalien gegen Deutsche in Rumänien wissen wollten, Bluff oder zum mindesten verflüchtigt sind. Man wird aber auch nicht in den anderen Fehler verfallen dürfen, die tatsächlich vorhandene Spannung auf die leichte Achsel zu nehmen. Um was es hierbei geht, hat Außenminister Dr. Stresemann vorgestern im Auswärtigen Ausschuss dargelegt und den deutschen Standpunkt bei gleichzeitig entschiedener Zurückweisung der rumänischen Vorwürfe präzisiert. Der Ausschuss stellte sich dann auch in seiner Gesamtheit heute morgen hinter die Reichsregierung. Dr. Stresemann hob auch darauf ab, daß der Hauptstreitpunkt die Frage der Einlösung der Madenien-Lei bilde, der während der deutschen Besetzung in Rumänien durch die Banca Generale ausgegebenen Noten, die in einer Höhe von etwa zweieinhalb Milliarden Lei emittiert wurden. Nicht weniger als dreimal, im Mai 1921, Dezember 1922 und im Mai 1923 verhandelten deutsche Delegationen mit Bukarest, mußten aber jedesmal wieder unverrichteter Dinge nach Berlin zurückkehren. Rumänien hatte ein deutsches Angebot von ungefähr 50 Millionen Goldmark brüsk abgelehnt und seine Forderung auf 300 Millionen heraufgeschraubt. Weder in irgendeinem Paragraphen des Versailler Vertrags findet diese Forderung eine Stütze — selbst die Reparationskommission hat Rumänien abgewiesen —, noch hat die deutsche Regierung nach Inkrafttreten des Sachverständigen-Gutachtens irgendeine Verpflichtung, Rumänien noch weiter entgegenzukommen, umso weniger als Rumänien sich weigert, die deutsche Gegenforderung auf Freigabe des konfiszirten deutschen Eigentums zu diskutieren. Wir können auch kaum annehmen, daß Rumänien wirklich so unbedarft sein sollte, seine Sanktionsdrohungen wahrzumachen. Diese würden nicht nur gegen das Londoner Abkommen verstoßen, das das Wort „Sanktionen“ nicht kennt, sondern würden für Rumänien selbst ein sehr schweinesichtiges Geschäft sein. Denn Deutschland könnte den Wirtschaftskrieg, wenn ihn Rumänien unter Umgehung des Haager Schiedsgerichtshofs anzuordnen sollte, ebenfalls nur mit einem Wirtschaftskrieg beantworten und dann würden auch die in Deutschland befindlichen Güter der rumänischen Staatsbürger beschlagnahmt werden. Wenn man auch auf deutscher Seite eine Zuspitzung der deutsch-rumänischen Beziehungen ernstlich bedauern würde, wäre für unsere Wirtschaft der Schaden nicht sonderlich groß, da die deutsche Ausfuhr nach Rumänien nicht einmal ein Prozent der deutschen Gesamtausfuhr ausmacht. Trotzdem hoffen wir aber, daß Rumänien es nicht zu Unberechenbarkeiten oder gar zu einem Bruch der beiderseitigen Beziehungen kommen lassen.

#### v. D. London, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Aus Sofia wird gemeldet: Am letzten Sonntag, abends 10 Uhr, drang eine Bande von etwa 20 jugoslawischen Agrar-Kommunisten in das Dorf Chikjensi in der Nähe von Vidin ein. Da die Bauern Widerstand leisteten, mußten die Angreifer wieder über die jugoslawische Grenze zurückkehren. Sie ließen einen Toten zurück. Gestern um 8 Uhr abends überfiel in Philippopol auf offener Straße eine Gruppe von Kommunisten den Sekretär des Bürgermeisters und den Polizeichef. Ersterer wurde getötet, der zweite verletzt. Eine Verhaftung wurde vorgenommen.

### Die Schollandfahrt des Rotorschiffes.

#### Die „Budau“ am Ziel.

M. Berlin, 18. Febr. (Drahtbericht.) Wie der Berliner „Lokalanzeiger“ aus London meldet, ist das lettische Rotorschiff „Budau“ gestern nachmittags drei Uhr 20 Min. wohlbehalten eingetroffen. Sie wird ihre Holzladung in Leith (im Hafen von Edinburgh) löschen und nachdem sie englischen interessierten Kreisen vorgeführt ist, voraussichtlich mit einer Kohlenladung nach Hamburg in See gehen.

M. London, 18. Febr. (Drahtbericht.) Die glückliche Beendigung der Nordsee-Fahrt des Rotorschiffes „Budau“ wird von der englischen Presse offenbar als eine politische Nachricht aufgefaßt. Während die liberalen Blätter die Ankunft ausföhrlich schildern, verhält sich die konservative Presse ablehnend. Die liberalen „Westminster Gazette“ und die liberalen „Daily News“ berichten über die Reise an erster Stelle. Nach den Schilderungen der „Westminster Gazette“ ist die Reise zufriedenstellend verlaufen, obwohl die Witterungsverhältnisse außerordentlich ungünstig waren. Die „Budau“ habe die Reise zum größten Teil im Gegenwind von Schneestürmen machen müssen. Das wissenschaftliche Ergebnis, sagt das Blatt, sei allerdings noch nicht geklärt, weil man bei dem größten Teil der Reise wegen des starken Gegenwindes auch den Dieselmotor habe benutzen müssen. Der letzte Teil der Reise wurde bei Sonnenchein zurückgelegt. Das Schiff erreichte auf der ganzen Fahrt in der Nähe der Küste und bei der Durchfahrt des Firth of Forth große Aufmerksamkeiten. Tausende von Zuschauern standen an den Ufern und beobachteten die Fahrt des seltsamen Schiffes. Es wird betont, daß kein Segelschiff unter so schwierigen Witterungsverhältnissen den Firth of Forth hätte durchfahren können.

#### Vom „S. A. 3“.

M. New York, 18. Febr. (Drahtbericht.) Nach einer Mitteilung des Admirals Moffett tritt das Luftschiff „Los Angeles“ die 19. Reise nach den Bermudas-Inseln an und wird dabei Post im Gewicht von 200 Pfund mitführen. Moffett erklärte, es sei möglich, daß der Zeppelin im nächsten Sommer nach England fliegen werde.

#### Der französische Amerikaflug.

M. Paris, 18. Febr. (Drahtbericht.) Zwei französische Militärflieger sind auf der Ueberfahrt nach Amerika in Bamaku eingetroffen. (Bamaku ist die Hauptstadt des Königreichs Bambera im Franz. Sudan.)

#### Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in mm Barometer	Temperatur in Grad C	Gefrierhöhe in Grad C	Niedrigste Temperatur in Grad C	Wetter
Karlsruhe	759,5	1	0	3	bedeckt
Baden-Baden	760,4	6	0	1	bedeckt
Badenweiler	761,2	3	0	0	bedeckt
St. Blasien	762,8	0	0	0	bedeckt
Wittichen	762,8	1	0	0	bedeckt
Rebberget Hof	618,7	-3	-1	-5	Schneefall

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Zirkone lagert noch immer, umgeben von kühlen Luftmassen, über der Nordsee, hat aber an Intensität abgenommen. Ihre Ausläufer haben östern und heute nach verschiedentlich Niedererschläge gebracht, im Schwarzwald die Schneedecke 1/2 Meter und mehr erreicht hat. Die Morgen temperaturen liegen in Baden gegen gestern nur wenig höher, ab 800 Meter herrscht Frost. Da weitere Föhnwindausläufer im Westen zu erkennen sind, wird auch morgen das unbedingte Wetter anhalten.

Wetterausblick für Donnerstag, den 19. Februar 1925: Unbedingte, zeitweise Regenschauer (Schwarzwald Schnee), keine wesentliche Temperaturänderung, böige westliche Winde.

#### Schneebereiche:

Feldberg, 18. Febr., früh, 83 Zentimeter, Pulverschnee, 3 Grad Kälte, Schneefall, mäßiger Südwest, Sibahn gut.  
Hornisgrinde, 18. Febr., früh, 25-30 Zentimeter, Pulverschnee, 3 Grad Kälte, Schneefall, Sibahn fahrbar bis Zimmerplatz (700 Meter).

#### Wasserstand des Rheins:

Schusterinsel, 18. Febr., morg. 6 Uhr, 63 (gef. 10) Zentimeter.  
Kehl, 18. Febr., morg. 6 Uhr, 198 (gef. 12) Zentimeter.  
Rauau, 18. Febr., morg. 6 Uhr, 371 (gef. 8) Zentimeter.  
Mannheim, 18. Febr., morg. 6 Uhr, 267 (gef. 18) Zentimeter.

#### Unsere heute beiliegende Wochenschrift

### Literarische Umschau

enthält folgende Beiträge: Stefan Zweig, Bildnis des Bildnislosen (Ein Essay über Heinrich von Kleist); Rudolf K. Goldschmidt, Unsterblichkeit des Theaters; Georg Heym, Der herbste Gärten; Bücher und Zeitschriften.

### Gang zur Sibylle.

Von A. M. Frey.

Man muß jetzt entschlossen sein; zu so vielen. Und so war ich eines Tages dazu entschlossen, zur Wahrsagerin zu gehen. Zur Chironmantin, zur Kartenschlägerin, zur Kaffeekocherin, zur Planetlerin. Der Planetlerin ist der Vorzug zu geben; sie hat den weitesten Appekt und die herausragendste Geistes.

Wieviel Planetlerinnen durchziehen Mädchen? Eine Unmenge, sollte ich erfahren. Aber weil die Polizei sie zwingt, im Verborgenen zu blühen, muß man ein wenig Jagd auf sie machen. Ich habe ein empfehlenswertes System; mit ihm wurden in einem Teil des Westviertels der Stadt allein 53 Planetlerinnen erbeutet. (In jedem dritten Hause lauert eine Sibylle. Die Planetlerin wäscht die Halbweltlerin schwindet. Die Sinnlichkeit paßt ein zugunsten der Ueberfremdlichkeit; unsere Zeit vergeht sich.) — Mein System ist dieses: man wandere, mit einer kleinen, drehbaren Himmelskugel (globus coelestis) bewaffnet, durch die verdächtige Strahengeißel, — und vor jedem Gemäuer, hinter dem eine Erluchtete sitzt, wird er sich umdrehen, der Globus. Mißfällig; es ist, als drehe er sich im Orbe um. — Steig hinan und beuge dich unter die Weisagung!

Ich fand so Frau Baldina Schächling und die 52 anderen. Was mich dann gerade in Frau Schächlings Nähe zog, war die Beschaffenheit der Witenkarte an ihrer Wohnungstür: auf ihr fand sich in ein Pentagramm eingeschlossen ein Sakentkruz. Hier mußten gute Geister gebannt sein, und ich trat am Drüdenfuß vorbei über die Schwelle.

Ein Schönen, oder was es sein mochte, hatte mir geöffnet und auf meine Frage, ob die Dame des Hauses zu sprechen sei, durch den finsternen Gang gelacht: „Wuatta, ein Patient ist da!“, worauf eine Türe irgendwo schnappte und filzige Lauschschritte die Dielen erschütterten. Dann rief ich es grenzenlos, als würden Riesenzwergen entfallen, und dann stieß mich der Gnom, auf einen bläulichen Pfiff hin,

aus Düsternis in mäßige Helle. Darin sah eine Frau, die mich, kaum war ich unter der Türe, mit den Augen wegschnappte wie die Kröte den Käfer. Sie sah hinter einem Tisch voll großer Papierbögen, die gewissermaßen nach raschelten, so eilig waren sie ausgebreitet worden, „Berechne Frau Wachsling“, begann ich, „ich bin gekommen —“ „Weiß schon“, unterbrach sie mich und schnappte nach mir. „Da deren's Ihren Adam sparen. Sagen's mir nur grad Geburtsjahr, Tag und Stunde und die Haarfarbe von Ihrem Herrn Vatern. Wo keinem Vatern beizukommen ist, geht's auch so, aber schwierig.“

Ich geltand ihr die gewünschten Daten, die sie mit einem speichelbeneigten Blaupfiff auf die großen weißen Bögen verteilte, die schon von Zahlen überliefen. Die Bögen waren mit Kreisen und Geraden bedeckt und es schien mir bei näherem Hinsehen — ja, dies muß gesagt werden! — sich nicht um Tierkreis und Sternbilder zu handeln, sondern um alte Zeichnungen früherer Dampfmaschinen im Querschnitt.

Dennoch erklärte ich weiter: „Liebe Frau, die Sache mit meinem Vater ist kompliziert; seine Haare waren feuerrot.“

Es entfuhr ihr eine teuflische Lache.

„Ja, warten Sie“, sagte ich, „mein Vater war rothaarig bis zu seinem 30. Lebensjahr, dann wurde er blond, blühend, aber auch dies dauerte nicht ewig. Bei fünfzig angelangt, schwärzte er sich; sie können glauben oder nicht, er war schraubenschwarz bis tief in sein 59. Jahr. Dann allerdings wurde er weiß — über Nacht — ein milder Greis im Silberhaar — weiß durch einen Kummer, den ich ihm bereitet hatte.“

„Das glaub ich gern“, sagte die Planetlerin bissh, daß Sie einem Kummer bereiten können!“

„Und was soll nun geschehen mit meinem armen Vater?“ stüßerte ich erschüttert.

„Wir müssen's abwarten“, entschied sie, „ob er wieder rothaarig wird. Für diesmal muß er aus der Kassa meiner Berechnungen Ihres Prospektes ausschneiden.“

Und sie begann murrend und fingerledend und deutend die Kassa ihrer Berechnungen.

Blöcklich zur ganzen Höhe der mysteriösen Erscheinung aufgeschneit, sagte sie streng: „Im Zeichen des Markhads werden Sie schwierige geschäftliche Verluste haben. Aber Sie gehen guat raus.“

„Danke bestens!“ entgegnete ich und verbeugte mich.

Sie fiel über ihren himmlischen Fahrplanen zusammen; ihre Grabestimme verflüchtete: „Wenn der Wasmann mit dem Zwilling kommt, gibts für Sie an Todesfall; aber er geht guat raus.“

Auf meine Frage, ob der Schauspieler Wasman gemeint und leit wann dieser ein Jäger sei, hielt sie mir vor, sie rede doch von keinem Schauspieler nicht, und auch nicht von einem Schützen obwohl immerhin — jawohl! — das Sternbild des Schützen auch für mich in Betracht käme. Was den Wdmunt des Schützen in Hinblick auf meine Delinquenzwürdigkeit auslauge — und sie fuhr mit dem erdrunden Zeigefinger, der einen Spinnwebverband zu tragen schien, über den Aufsatz eines Bauerkes aus der Zeit des Frühbamps — was dies aus — und anlage, so liehe und gehe der Schütze mir — merdar gutwillig im Wege

„Steht er mir nun, liebe Frau, immerdar im Wege, oder geht mir gutwillig aus dem Wege?“

Die Dame war einen Augenblick starr darüber, ihre Maxen Ausführungen von einem Zweifel befragt zu sehen

„Es ist, wie's ist“, bestimmte sie dann kurz. „Er scheidet und geht — und zwar gutwillig. Deutscher kann man's doch nimmer lagern.“

Es entstand eine Pause, die dazu diente, daß ich mich empfand. Dann begann jene wieder: „Im Zeichen der Jungfrau steht eine Hochzeit. Aber sie geht — Au weh!“ unterbrach sie sich, „mir scheint, die sollte am Ende gar — ja, was war denn jetzt doch? — am Ende gar net guat nausgeh'n. Ja, mein lieber Herr, ich kann net drum herum, ich kann net dran vorbei, Sie hößlich zu warnen!“

Ich versprach ihr nicht zu heiraten — zumal ich mich erst scheiden lassen müße, weil ich verheiratet sei.

Diese kleine Niederlage behagte sie mit einem giftigen Wid.

„Daß nachher Sie keinen Dehring nicht tragen, ist eine neu-modische Nachlässigkeit, die wo man nicht immer spannen kann“, murmelte sie.

Ich suchte sie über die Verlegenheit dadurch hinwegzubringen, daß ich mich erkundigte, wieviel Todesfälle auf einmal nicht gut hinausgehen könnten.

Sie blühte lebhaft geradeaus, aber dann versing sie sich wieder und erklärte trocken: „Daron ist Ihnen nicht bekannt, daß die Güter am Totenwagen scheuen können, und der ganze Kasten, woherin Sie liegen, umfällt und zerbricht und Sie rollen auf die Gasse und unter die Füß losulogen einer gaffenden Menge? Daron ist Ihnen nicht gegenwärtig, was? Oder daron daß der Vekhermärtler drauß am Gostasacker Sie verwechselt und Sie kommen ins Herr meinetwegen des Herrn Zwid und der Herr Zwid in das von Herrn Zwoad?“

„Ich heße aber gar nicht Zwoad“, war ich dazwischen.

„Unterbrechen's nicht nicht!“ sagte sie geheimnisvoll. „Das tut nicht gut. Es reißt der Faden der Erkenntnis und alles verwurzelt sich.“ Und sie fuhr fort: „Oder nehmen Sie den grassen Kall an, Sie sind gar nicht tot, sondern scheintot — und erwachen wieder zu diesem Leben — und das Wohnungsgant hat schon über Ihre Behausung verfügt!“ — Schauen's das sind solche Todesfälle, wo schlecht hinausgehen. Aber der Urtige — nein, da ist mir nicht bang. Uebrigens, für die zweite Hälfte des Juni müssen Sie Ihr Kruz warm halten. Sollten Sie jedennoch als Kofse nasser Soden Herz wasserentzündung erhalten, so geht dies Samersenslager guat raus.“

„Bei mir scheint alles guat hinauszu gehen“ atmete ich beglückt auf.

Sie gab Verborgenes preis: „Wissens, die Polizei ist so eigen — nämlich weil das Volk Schicksalschläge nicht leicht vertragen; ich dazü nichts schlecht nausgehen lassen.“ — „Da sind Sie ja, gute Frau Wachsling“, rief ich dankbar, „wirklich eine Menschenheilsbeglückter.“

Wie kann ich Ihnen meine Schuld abtragen?“

Unserems dient dem Himmlichen aber verschmäht das Redliche nicht!“ sagte sie demissvoll. „Die Polizei freilich hat die glorieöse Aufklärung daß man von der Luft leben kann. Bei einem solchen anfirenenden Beruf!“ — Ich fand daß sie zumindest von Vektor und Umkreis leben müße und daß ihr daher ein irrtümliches Wertobjekt gegen das man Bier und Weiskunst einzusatzeln pflegt und empfand mich.

Berufuna. Als Lehrer für Musik theorie wurde Herrmann Roth am Konservatorium in Karlsruhe an die Württembergische Hochschule für Musik berufen. Herr Roth hat angenommen.

### Napoleon als Mitgiftjäger.

Von

Rudolf Friedmann (Paris).

Wer vor dem Palais Royal, auf dem kleinen Platz in Paris zwischen dem mächtigen Warmhause des Louvre und dem Justizministerium, steht und die schönen weißen Linien des Palais betrachtet, wird gewöhnlich an die Ereignisse der französischen Revolution denken und sich den jungen Desmoulins in dem Garten des Palais vorstellen, wie er die aufgeregte Menge entflammte und das Zeichen zum Aufbruch gab. Das ist eine etwas herkömmliche Erinnerung. In diesen Mauern hat sich aber auch eine heitere, beinahe groteske Episode abgespielt, deren Held kein geringerer als Napoleon war. Freilich jener junge Artillerieoffizier, der fast täglich seinen Direktor Barras, den Helden der Direktoriumszeit, mit immer neuen Projekten überfiel, zuweilen auch um Tuch für einen neuen Jagd- und manchmal um ein Diner bat. Er hat in dieser Zeit sogar die Rolle des Mitgiftjägers gespielt, und es hätte nicht wenig daran gelegen, daß er eine veritable Geldheirat mit einer — fünfzigjährigen eingegangen wäre! Und damit sind wir mitten in der Geschichte.

Barras, der Allgewaltige der Direktionsperiode hauchte als Unterminister, man möchte beinahe sagen, als „milderteter Herr“, bei Madame Marguerite Brunet Montanier. Wenn der Held dieser Geschichte, Napoleon, eine außergewöhnliche Persönlichkeit war, so war es sein weiblicher Partner nicht minder. Sie hatte beinahe das weibliche Alter erreicht und hatte den jungen Bonaparte häufig genug bei ihrem Unterminister aus- und eingehend gesehen. Barras sah eines Tages die Idee, dem in sehr dürftigen Verhältnissen lebenden Napoleon die Heirat mit dieser sehr betagten Dame vorzuschlagen, die jedoch über ein Vermögen von mehr als einer Million verfügte, mehr bedeutende Forderungen nicht mitgerechnet.

Barras übernahm die Vermittlung, und die Parteien wurden einig. „Ich lud die künftigen Gatten am selben Tage noch zu Tisch. Sie nahmen beide mit dem gleichen Eifer an, und einen Augenblick wäre ich beinahe in lautes Gelächter ausgebrochen. Aber ich mußte ernst bleiben. Ich lasse Fräulein Montanier neben mir sitzen und sage zu Bonaparte, er solle sich uns gegenüber setzen. Wir erhoben uns vom Tische, die Verlobten näherten sich einander und begannen sehr angelegentlich miteinander zu sprechen. Ich halte mich abseits, um diese interessante Unterhaltung nicht zu stören, aber schon, ohne es zu wollen, höre ich sie Worte wechseln, die an die Intimität einer alten Bekanntschaft hätten denken lassen. Jeden Augenblick heißt es: „wer werden dies, wir werden das machen. Bonaparte spricht von seiner Familie. Seine Mutter und seine Brüder werden eine so ausgezeichnete Frau zu schätzen wissen, er will sie sobald als möglich nach Kapota führen.“

Diese Szene spielte sich in der Wohnung der Montanier ab, die in einem Seitenflügel des Palais Royal gelegen war und auf dessen kleinen Garten hinausging. Sie hatte hier nach einem kümmerlichen Leben ihr endgültiges Domizil gegründet. Napoleon hatte die Zukunft vor sich, er selbst wußte noch nicht, was sie alles für ihn vorbereiten hatte, Madame Montanier jedoch hatte sie hinter sich. Sie war bereits gerahmt, stadtbestimmt und eine der auserwähltesten Frauen der jüngeren aufstrebenden Zeitperiode. Bereits unter dem verstorbenen Ludwig war sie der Polizei wohlbekannt, und in jenen letzten Jahren auf ihrem Papier mit Schönschrift geschriebenen Geheimberichten der Pariser Polizei, die zum Amusement Ludwigs XV. abgefaßt wurden und in denen er das kalte Leben seiner Häftlinge verfolgte, und ohne daß sie es ahnte, wird die Montanier schon im Jahre 1784 erwähnt. Sie war eine jener Damen des vorrevolutionären Paris, die ihre Kunst feigeig, wenn auch nicht verschont, so doch vergaben, aber auch ebenso unbekümmert Geld auszugeben verstanden. Eines Tages jedoch wollte es das Schicksal, das sie einen kleinen letzten Gabes, den ehrenwerten Honoré Bourdon, genannt Neuville, traf und sich schließlich in ihn verliebte. Und damit begann ihr Liebesroman, der an den überaus schmerzhaften Kapiteln übertrifft. Bourdon, genannt Neuville, besaß auch nicht eine Spur von Talent, dagegen sehr schöne Beine, wußte sich gut zu kleiden und in Szene zu legen, hatte aber wie alle Komödianten den einen Ehrgeiz, in der Comédie Française aufzutreten. Die Montanier, jung, leidenschaftlich, gewöhnt zu herrschen, war Feuer und Flamme für die Pläne des geliebten Henri Neuville, und Henri, der die hohen Verbindungen der Montanier zu schätzen wußte, willigte ein, sich ihnen zu stellen. Binnen kurzem erwirkte die Montanier ein Dekret, das Neuville die Direktion dreier Theater in Rouen und zwei anderen Städten der Normandie übertrug. Gleichzeitig hatte die Bekanntschaft mit dem Mimen ihr den Geschmack für das Theater gebracht, und sie selbst eröffnete in einem Saale in Versailles eine Bühne, die sogar Marie Antoinette eines Abends sah. Man gab gerade eine ländliche Scene, bei der der Geruch einer kräftigen Köchsuppe unmerklich in den Saal drang. Marie Antoinette mit ihrer Schwärmerei für das ländliche Idyll brach unversehens in die Worte aus: „Ah, wie gut das riecht!“, und wenige Minuten später erlaubte sich die Direktion Montanier, der Königin einen Teller dieser köstlichen Suppe anzubieten. Damit ist die Intimität zwischen beiden besiegelt und die Montanier erhielt alles, was sie wollte. Sie sollte bald in die Lage kommen, von ihrer Bekanntschaft mit der Königin Gebrauch zu machen. Veranlassung dazu war kein anderer als, der sehr geliebte Neuville.

Neuville, eifersüchtig „wie ein Tiger“, verbrachte seine Tage damit, zwischen Rouen und Versailles hin- und herzuweilen, um seine Geliebte zu überwachen. Selber wurde er des Hinters unterwegs aufgeschalten und mußte sich, wenn man ihn glauben sollte, weilsens der Abwicklung galanter Abenteuer widmen, die vielfach Missetat und Schlägereien zur Folge hatten. Die Montanier blieb demon nicht unbedacht, und so eilte denn auch sie die Straße von Versailles nach Rouen hinab, um in den Zwischenstationen ihren ungetreuen Neuville zu suchen. Man traf sich unvermutet in der Herzogen der Landstraße, machte sich tumultuöse Szenen, drohte, den anderen verlassen zu wollen und vertug sich schließlich wieder. Eines Abends war der gute Neuville wieder in Versailles, als die Montanier an seiner Türe klopfte. Er antwortete nicht, aber seine Geliebte, überzeugt, daß er eine junge Schauspielerin der Truppe bei sich habe, tobte und schrie auf dem Flur und drohte die Tür einzurennen.

### Arbeits-Untersuchung.

Von

Prof. Dr. Ing. Adolf Friedrich, Karlsruhe.

Höchste Dauerleistung ist Folge harmonischen Kräftepiels. Wohlfehl zeigen wir dazu, den Hausbau mit dem Dach zu beginnen, allzusehr, die grundlegenden Kleinarbeiten zu vernachlässigen und lediglich das Endergebnis oberflächlich zu verbessern. Unklarheit, Selbsttäuschung ist es, an die Wirkung einer Arbeitsgestaltung zu denken, wenn die einzelnen Teile ungeprüft eingehaftet werden, wenn ein Kräftepiel zusammengeführt wird, dessen Einzelkräfte unbekannt sind. Nicht Erweiterung der Arbeiten zu immer gewaltigeren Dimensionen ist der Zweck — Vertiefung, Vereinfachung, Abkürzung brauchen wir, wenn wir alle verfügbaren Kräfte gestaltend einhalten wollen.

Dies aber müssen wir! Nicht allein höchste wirtschaftliche Not zwingt uns dazu, alle Schäden wegzuräumen, die einen erfolgreichen Betriebsablauf im Wege stehen — tausendmal höher und gewaltiger noch ist das tiefere Ringen des gesunden starken Menschen nach Harmonie, das sich überall zur Geltung bringt, bringen muß. Mit elementarer Kraft setzt sich dieses Streben — dem einzelnen Träger oft unbewußt — immer wieder durch, gestaltet und formt. Dort aber, wo der Ablauf unharmonisch, voll von Reibungen ist, empfindet der gesunde Mensch das Kräfte- Unnatürliche bis zur Stärke körperlichen Unbehagens. Richtig ist uns die Dissonanz in einer musikalischen Darbietung, hören die schlechte Vortragsführung eines Bildwerkes, peinlich die Mißstimmung unter anderen Menschen. Und ebenso empfindet der echte Konstruktivist bei dem Anblick einer fehlerhaften Konstruktion, der Betriebsleiter und Organisationsmann reibungslos im Betriebe. Und umso stärker wird dies Gefühl die Sicherheit des Empfindens sein, je mehr die einzelne Persönlichkeit in sich selbst Harmonie trägt rein und wahr ist.

So ist Grundlage erfolgreicher Arbeitsgestaltung die innere Harmonie einer Persönlichkeit. Nur durch sie kann Frieden und Harmonie in der Arbeit richtig erkannt und beurteilt werden. Immer wird sie sich dadurch auszeichnen, Reibungen im Betriebsablauf schon wahrzunehmen wo dem ständigen Bisher kein Merkmal erscheint. Spannungen gefühlsmäßig zu empfinden, wo anderen Gleichheit des Ablaufs erscheinen mag. Indessen müssen wir, soll unsere Arbeitsunternehmung erfolgreich sein, weiter in die Tiefe dringen. Wie wir bei der wahren Harmonie Dissonanz einer musikalischen Darbietung der Ursache nachgehen, und sie abstellen, wie wir Gleiches tun bei dem Gefühl körperlichen Unbehagens an uns selbst, so müssen wir auch in der Arbeitsunternehmung die Quelle der Forderungen und Unharmonien offen legen, bis jedes Glied erkannt ist, und die Möglichkeit besteht, die Harmonien und Reibungen zu beseitigen. Nicht oft es, in der Arbeitsanalyse den Vorgang zu zerlegen — wie oft der Vorwurf lautet, sondern durch Einzelbetrachtung der einzelnen Glieder jedes einzelne so einfach, so kraftvoll wie möglich zu gestalten. Arbeitsunternehmung — fast nie, als die Arbeitsunternehmung — ist also nichts mehr, als die sorgfältige Durchdringung der Betriebsarbeit in demselben Maße, wie wir es schon immer bei einem guten Konstruktivisten getan haben. Je mehr in der Konstruktion auf Grund sorgfältiger Kleinarbeit auf Grund von Versuchsergebnissen aus den Einzelteilen herausgeholt wird, umso einfacher und leistungsfähiger wird das Gesamtwerk sein. Das Gleiche gilt von Betriebsarbeit und Organisation. Gerade für uns Deutsche gilt es, die elementare konstruktive Entwicklung weitaus mehr als bisher auf die praktische Werkschaffenheit zu übertragen und uns mit all den Arbeiten ernstlicher zu befassen, die für das einzelne Werk ausschlaggebend sind.

Die Arbeitsbetrachtung führt zunächst zur Ermittlung der kritischen Stellen. Danach ist es in vielen Fällen erwünscht, die Verteilung der Selbstkosten je Arbeitsstück, Auftrag oder Serie festzustellen, um zu erkennen, wo der Schwermantel in der Preisgestaltung liegt (Arbeitslohn, Materialkosten, Kosten für Werkzeug, Kraft, Licht und dergl.). In manchen Fällen wird man dann auf Grund

einer derartigen Feststellung zunächst eine andere Arbeit betrachten, besonders wenn die Preisgestaltung in den Vordergrund gerückt ist. Oft — und das darf hier betont werden — spielt nicht die Preisgestaltung in jeder einzelnen Gruppe die ausschlaggebende Rolle, sondern zunächst das subjektive Moment, das von der richtigen Fertigung in einer Abteilung auf die andere Werkstelle ausgeht. Hier gilt es dann zunächst, eine für das ganze Werk nützliche Verteilung zu schaffen, die als lebendiges Beispiel dient.

Die Arbeitsunternehmung darf die Arbeitsvorgänge niemals willkürlich zerlegen, sondern soll durch geordnetes Betrachten und Darstellen der Einzelarbeiten und Zusammenhänge die Möglichkeit geben, jede Unterfähigkeit zu verbessern. Ziel hierbei ist: Verbesserung der Arbeitsform, Bearbeitungsart, Werkzeug und Arbeitsmittel, Vereinfachen des Arbeitsganges.

Da bei einer durchgehenden Betriebsorganisation alle vier Gesichtspunkte behandelt werden müssen, erscheint es zweckmäßig, bei Aufstellung der Arbeitsanalyse hierauf von vornherein Rücksicht zu nehmen. In den „Arbeitsvorgängen“ und „Arbeitsanweisungen“, die von den „Vorbereitungsbüros“ in die Werkstatt gegeben werden, sind Anlässe vielerorts vorhanden. Indessen müssen die Analysen — soll ein Erfolg verübt werden — so weit durchgeführt sein, daß nennenswerte Hemmnisse im Arbeitsfluß nicht mehr vorhanden sein können. Die Darstellungen nun muß folgende Punkte enthalten: Hauptarbeit, Unterfähigkeiten unter Angabe der benötigten Arbeitsmittel, der benötigten menschlichen Gliedmaßen, der benötigten oder eingeräumten Zeiten und der notwendigen Präzisionen.

Nach Festlegung des normalen Arbeitsganges ist von wesentlicher Bedeutung die Aufstellung aller Schwierigkeiten, Ableitungen und Gefahren, welche die Arbeitsabläufe unterbrechen können. Schon hier muß betont werden, daß der normale Arbeitsgang oft fast verfehlt gegenüber den auftretenden Unregelmäßigkeiten. Hier gilt es Abhilfe zu schaffen! Zunächst ist festzustellen, welche Schwierigkeiten technisch zu beseitigen sind, dann aber ist bei allen Hindernissen, die noch weiterhin möglich sind, der beste Weg der Abhilfe zu ermitteln und durch Anweisungen und Uebungen einzuwirken. Hier handelt es sich um die Zusammenfassung und Weitertragung der besten Erfahrungen, um alle Schwankungen am schnellsten und sichersten aufzufangen.

Es empfiehlt sich, zunächst bei den kritischsten Stellen mit der Zerlegung in die Unterfähigkeiten zu beginnen und die notwendigen Präzisionen, welche noch behandelt werden sollen, später einzufügen. In den meisten Fällen wird die Zeitangabe mittels Stoppuhr genügen, während bei besonders einachehen Untersuchungen das Bewegungsstudium und der Kinetograph dienlich ist.

Arbeitsuntersuchungen erfordern Geduld und Aufmerksamkeit. Der Erfolg aber entspricht ihnen in vollem Maße! Betont werden muß, daß niemand sie zu umgehen vermag, der reiblose Arbeit und Reinheit, vollstes Kräftepiel und Höchstleistung erreichen will.

Wer nun soll Arbeiten untersuchen? Nur ein Mensch mit klarem Blick, mit gesunder natürlicher Wesensart, der in sich ruhig und harmonisch ist! Der aber gleichzeitig Tatengeist und Schöpferkraft in sich trägt, in einem noch unentwirren Betriebsknäuel Ordnung zu wollen, immer wieder das Geleit harmonischen Ablaufs zu verfolgen und durch wahre, gerechte Untersuchungen zu erhalten. Nur ein harmonischer Mensch mit zureichender Tatkraft vermag erfolgreich Maßstab an die Arbeitsabläufe zu legen. Harmonie, Reibungslosigkeit aber ist das Grundgesetz!

zu wollen. Neuville gleichfalls erbot, öffnete sie mit einem Rudel den Degen in der Hand, und rief sich der Montanier in den Arm. Gelehrte Auslass, Verhaftung. Über kurze Zeit darauf war die Montanier wieder verhaftet gestimmt und erbat von der Königin die Beurlaubung Neuville. Sie wurde genehmigt. So verließen die Tage dieser letzten Verbindung bis plötzlich die Nationalversammlung die Ueberführung des Königs Ludwig XVI. nach Paris anordnete und Versailles den Hof entschwinden sah.

Jetzt aber erst entwickelte sich die außerordentliche geschäftliche Begehung der Montanier in ihrer vollen Stärke. Kurz entschlossen kaufte sie in der Nähe des Palais Royal eine Barade, in der bisher Marionettentheater gespielt wurden und ließ sie in ein großes Theater umbauen. Die Eröffnungsvorstellung war ein großer Erfolg, und Neuville sah sich endlich am Ziel: er spielte auf einer Pariser Bühne. Die Montanier mietete eine Wohnung im Palais Royal und eröffnete hier ihren Salon, der die feinsten Elemente vereinigte. Robespierre besahnte hier den Herzog von Orleans, Danton dem Ritter Saint Georges und während ein Teil der Gesellschaft auf den blauen Planchis des Ludwig-XI-Stiles plauderten, entwarfen in der anderen Ecke des Saales die Verschworenen den Plan der Revolution. Die Gespräche gingen gut, und die Montanier konnte noch ein zweites Theater eröffnen. Bis eines Tages die Revolution da war und man keinen Sinn mehr für das Theater hatte. Man machte selbst ein weit größeres und tragischeres in den Straßen von Paris. Die Montanier, ein geschäftliches Genie ohne Gleichen, ersetzte den Sinn ihrer Zeit und dirigierte eines Tages ihre geliebte Truppe, an der Spitze sehr würdevoll Honoré Bourdon Neuville, in die Nationalversammlung, der Neuville eine kleine Rede vorlas, in der er die Absicht der Schauspieler verkündete eine Arbeitergruppe in der Armee zu bilden. Die Versammlung rief begeistert, klatschte Beifall, und so war das Renommee der Truppe wieder neu begründet. Neuville wurde Kapitän und präsentierte sich in seinem neuen Glanze den Einwohnern von Reims, das er mitzuverteidigen hatte.

Mitten in der Schreckensherrschaft hatte die Montanier den Mut, ihr neues zweites Theater eröffnen zu wollen. Man drückte ihn die Plakate und hatte die Dekorationen fertig gemacht, als die Pariser Kommune das Gebäude beschlagnahmte. Die Montanier tobte, aber da sie sich nicht beruhigen wollte, griff man nach dem in jener Zeit so geläufigen und bequemen Mittel: man steckte sie ins Gefängnis. Nun bedeutete das damals fast für jeden den sicheren Tod. Für die Montanier war dies nur der Anlaß zu endlosen Vitzstücken, Beschwerden, Drohungen. Wutanusschreien, und als der neunte Thermidor, der Sturm, Robespierres herangekommen war, war sie in

Freiheit. Sie ersah sofort die Situation. Der Schrecken war vorüber, man wollte lachen. Sie forderte von der Nationalversammlung einen Schadenersatz von sieben Millionen. Man gab ihr acht — Millionen. Im übrigen bezog sie ihre alte Wohnung im Palais Royal wieder und vermietete einen Teil an Barras.

Dieser Frau also sah Napoleon bei jenem denkwürdigen Diner gegenüber. Aus der Heirat wurde es jedoch nichts, denn es eröffneten sich plötzlich Ausichten für den jungen Kapitän, die ihn an anderes als an die Ehe mit der kurmerproben Dame Montanier denken ließen. Sie war jedoch keineswegs am Ende ihrer Kräfte und ihrer Lebhaftigkeit. Mit unglaublicher Geschwindigkeit eröffnete sie ein neues Theater, geriet wieder in Schulden, jonglierte zwischen ihren Gläubigern hin und her, führte sechs Monate lang ein ganz elendes Leben, wird drei Jahre darauf wieder Millionärin. erhält von demselben Napoleon, der beinahe ihr Mann geworden wäre, eine Subvention von 400 000 Francs und heiratet schließlich den alten, ewigen Genossen ihrer stürmischen Tage: Honoré Bourdon Neuville.

Sie überlebt ihn, denn sie schien geradezu ewig zu sein. Nach im hohen Alter verlebte sie sich in einen Seltzänen und starb endlich im Jahre 1820 beinahe hundertjährig. Am Schluß ihres Lebens endlich soll sie in sich geangene sein und sich frommen Betrachtungen mit dem Gefühl aufrichtiger Reue hingegen haben. Sie hinterließ ihre künftigen Gläubiger dem König von Frankreich.

### 5 Jahre Zuchthaus für einen polnischen Spion

Breslau, 18. Febr. Der erste Strafensatz des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte den 23jährigen Schriftsteller Albert Restel aus Katowitz wegen Verbrechens gegen das Spionagegesetz und wegen Landesverrats zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Staatsanwalt hatte zehn Jahre Zuchthaus beantragt. Der Angeklagte, der ursprünglich Mediziner war, hatte sich von früher Jugend an schriftstellerisch betätigt und war im Jahre 1920 an das Katowitzer Nachrichtenbüro gekommen. Diese Tätigkeit benutzte er dazu, den Polen wichtige politische Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse Deutschlands lag, zu übermitteln.

### Der Offiziersklub der britischen Rheinarmee geschlossen.

Köln, 18. Febr. Auf Anordnung des britischen Oberkommandierenden der Rheinarmee ist zur Erzählung von Espionnissen der Offiziersklub der britischen Rheinarmee geschlossen worden. Das bisher von dem Klub besetzte Kasino-Gebäude wird freigegeben.

## Warum quälen Sie sich so bei der Wäsche?

Warum reiben Sie die Wäsche so und schädigen sie dadurch? Warum kochen Sie die Wäsche so lange, womöglich gar zweimal, und verschwenden dabei Arbeit, Zeit und Feuerungs-material? Das alles haben Sie heute garnicht mehr nötig, wenn Sie das organische Wäsche-Einweichmittel „Burnus“ (D. R. P.) benutzen. Die überraschende Wirkung der bekannten kleinen Patronen Burnus beruht auf dem Gehalt an Enzymen der Pancreasdrüse, welche die wundervolle Eigenschaft haben, den Schmutz von der Wäsche selbstständig abzulösen, ohne die Wäschefaser auch nur im geringsten anzugreifen, denn irgendwelche schädlichen Stoffe wie Chlor, Sauerstoff, Wasserstoff usw. enthält Burnus nicht. Sie haben nur nötig, die Wäsche einige Stunden — am einfachsten über Nacht — in lauwarmem, evtl. kaltem Wasser, dem Burnus zugesetzt ist, einzuweichen, und der größte Teil des Schmutzes wird selbstständig losgelöst und geht in das Wasser über, was an dessen schmutziger Farbe deutlich zu erkennen ist. Die Erfindung des Burnus bedeutet eine vollständige Umwälzung im Waschverfahren, indem das Hauptgewicht auf das Einweichen gelegt wird, während das eigentliche Waschen nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Weitere Aufklärungen über Burnus und seine Wirkung auf Wunsch durch die Zeitsinger, Werte A. G., Berlin NW 7. Burnus ist in einschlägigen Geschäften zu haben. Machen Sie sofort einen Versuch mit



# Die neuen Steuergesetzentwürfe

## Die wesentlichen Bestimmungen.

Die von Ministerialdirektor Kopitz kürzlich in Berlin erwähnten neuen Steuergesetze liegen im Entwurf vor. Wir sind in der Lage, aus diesen Entwürfen bereits die wesentlichen Bestimmungen zu veröffentlichen, enthalten uns aber vorerst jeder Kritik und veröffentlichen in erster Linie die für die Industrie Rheinland-Westfalens besonders wichtigen Bestimmungen. Es handelt sich insgesamt um sieben Entwürfe und zwar zunächst um den

### 1. Entwurf eines Gesetzes zur Ueberleitung der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren.

Es findet für das Einkommen des Jahres 1924 eine vereinfachte Veranlagung statt, innerhalb deren sowohl Nachzahlungen wie Rückzahlungen unter bestimmten Voraussetzungen geleistet werden. Angenommen ist im § 8 des Entwurfes, daß ein Abzugsbetrag angenommen wird, der übereinstimmt mit den seitens der Betriebe bisher geleisteten Einkommen bzw. Körperschaftsteuern. § 9 bestimmt, daß dieser Abzugsbetrag herabzusetzen ist, wenn das für die Vermögenssteuer für das Jahr 1925 maßgebende Vermögen um bestimmte Prozentsätze zurückbleibt hinter den für die Vermögenssteuer für das Jahr 1924 maßgebenden Vermögenswert. Die Steuer soll nach dem Entwurf in diesen Fällen berechnet werden in Prozenten des für die Vermögenssteuer 1925 maßgebenden Vermögens. Nach demselben Gesichtspunkte bestimmt § 11, daß der Abzugsbetrag zu erhöhen ist, wenn das für die Vermögenssteuer 1925 maßgebende Vermögen 20 000 Reichsmark übersteigt und zur Hälfte der Entnahmen, soweit sie nicht den Vermögenssteuerverpflichtigen anrechnet worden sind, wenigstens aber um 10 000 Reichsmark größer ist als das für die Vermögenssteuer 1924 maßgebende Vermögen.

Bei Körperschaftsteuerverpflichtigen ist am Abzug des § 11 eine ähnliche Regelung getroffen. Im § 26 sind die Voraussetzungen für die Einkommensteuer des laufenden Jahres in Einklang gebracht mit dem neuen Einkommensteuergesetz, dessen Entwurf ebenfalls vorliegt.

### 2. Einkommensteuergesetz-Entwurf.

Der Tarif des neuen Einkommensteuergesetzes sieht vor, daß für die ersten 8000 M des Jahreseinkommens der Prozentsatz von 10 Prozent zu erheben ist, für weitere 8000 M 15 Prozent, für weitere 50 000 M 30 Prozent, für die darüber hinausgehenden Beträge 35 Prozent mit der Maßgabe, daß die Steuer ein Drittel des Einkommens nicht übersteigen darf. Daneben ist in diesem Entwurf der Frage der Werbungskosten ein weiter Raum gewidmet. Man unterscheidet bei den Abzügen einerseits zwischen Werbungskosten, zwischen Sonderleistungen und zwischen den Schuldenzinsen und anderen Renten und Lasten, die mit diesen zusammenhängen. Bestimmungen darüber befinden sich in den §§ 16, 17 und 18 des Entwurfes. Man hat bei den Bestimmungen des Entwurfes die Rücksicht auf das Finanzministerium über das Gebiet der Werbungskosten weitestgehend berücksichtigt. In die vorliegende Fassung übernommen werden, wird wohl kaum der § 48, der eine Besteuerung nach dem Verbrauch vorseht. Er geht davon aus, daß in den Fällen, in denen das festgestellte Einkommen in einem offenkundigen Mißverhältnis zum Verbrauch an Stelle des Einkommens der Besteuerung zugrunde gelegt ist. Der Abzug 4 nimmt an, daß ein offenkundiges Mißverhältnis zwischen Einkommen und Verbrauch nur dann anzunehmen ist, wenn der Verbrauch mindestens 8000 M jährlich beträgt. Die bisherigen lokalen Abzüge bleiben in einer ähnlichen Form bestehen. Eine Erleichterung ist nur für kinderreiche Familien insofern vorgesehen, daß der Satz von 10 Prozent für die Ehefrau und für jedes zum Haushalt des Steuerpflichtigen zählende Kind um je 1 Prozent vermindert und für das 4. und jedes weitere minderjährige Kind 2 Prozent beträgt.

### 3. Entwurf eines Körperschaftsteuergesetzes.

Die Körperschaftsteuer ist in Zukunft nach ähnlichen Gesichtspunkten geregelt wie die Einkommensteuer. Der Tarif sieht im Gegensatz zu der bisherigen Gesetzgebung eine vermehrte Höhe bei einzelnen Gesellschaften vor. Grundsätzlich soll der Steuersatz 20 Prozent betragen, jedoch wird bei Gesellschaften m. b. H., sofern der Sitz oder der Ort der Leitung im Inlande liegt und weber das Stammkapital, noch das bei der letzten Veranlagung zur Vermögenssteuer festgesetzte Vermögen den Betrag von 50 000 M übersteigt, der Tarif der Einkommensteuer zugrunde gelegt. Erwerbsgesellschaften, die den Sitz und den Ort der Leitung im Auslande haben, zahlen, soweit die Einkommen nicht einem Inlandsbetriebe anfällig sind, 10 Prozent, ebenso Notenbanken und eine Anzahl besonders genannter Erwerbsgesellschaften. Neu sind ferner im Körperschaftsteuergesetz die Bestimmungen über die Bewertungslisten, die überall genau spezifiziert sind. Neu ist ferner, daß grundsätzlich sämtliche Betriebe des Reiches, der Länder und Gemeinden Körperschaftsteuerverpflichtig sind, mit Ausnahme bestimmter Gesellschaften, die überall genau spezifiziert sind, zu dieser gehören die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, die Reichspost, die Monopolverwaltungen des Reiches, die Reichsbank, die Rentenbank, die Deutsche Gold-Diskontbank, die Bank für die deutschen Industrieobligationen usw. Auf die Sparfassenpolitik wünscht man Einfluß zu gewinnen, indem die Sparfassen nur dann von der Körperschaftsteuer befreit werden, wenn sie sich auf den eigentlichen Sparzweck beschränken. Dem Reichsfinanzminister ist es zu bestimmen überlassen, welche Geschäfte zu den eigentlichen Sparfassen gehören.

### 4. Reichsbewertungsgesetz.

Die Tatsache, daß durch verschiedentartige Bewertungen des gleichen Vermögens seitens Reich, Länder und Gemeinde Schwierigkeiten entstanden sind, hat das Reichsfinanzministerium veranlaßt, den Entwurf eines Reichsbewertungsgesetzes einzubringen. Es wird darin bestimmt, daß für die Vermögenssteuer das Reinvermögen und die Vermögenswerte unter Mitwirkung der Länder und Gemeinden nach den Vorschriften des Gesetzes zu bewerten sind. Die festgestellten Werte gelten eben als für die Steuern der Länder und Gemeinden, die diese nach den Merkmalen des Wertes des einzelnen Vermögens erheben. Grundsätzlich kann man wohl sagen, daß die Bestimmungen der Reichsabgabenordnung über die Bewertung der verschiedenen Gegenstände keine Anwendung finden. Offene Handelsgesellschaften,

Kommanditgesellschaften usw. werden in diesem Gesetz ebenso wie Körperschaften behandelt. Das geht besonders aus dem § 25 hervor, der bezüglich der Bewertung dieser Gesellschaften genau so behandelt wie Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H. usw. Für die Bewertung von Aktien greift man wiederum zurück auf einen am bestimmten Stichtage sich ergebende Steuerkurswert, die von Sachverständigen auszusprechen sind. Diese Sachverständigenausschüsse beruft der Reichsfinanzminister. Dem Einspruchsverfahren gegen die Festsetzung dieser Werte ist außerordentlich weiter Raum gewährt worden. Im § 46 wird festgelegt, welche Beträge vom Vermögen abgezogen werden können, um das Gesamtvermögen zu ermitteln. Es gehören dazu in erster Linie die Schulden, soweit sie nicht bereits beim Betriebsvermögen berücksichtigt sind. Es wird aber ausdrücklich dabei betont, daß die Rentenbankbelastung ebenso wie die Industriebelastung nicht abgezogen werden können. Bei jedem Finanzamt werden in Zukunft am Sitze des Landesfinanzamtes Oberbewertungsausschüsse gebildet werden. Bei diesen werden wiederum Kammern mit einer Besetzung von fünf Mitgliedern gebildet werden, von denen drei ehrenamtlich tätig sind.

### 5. Vermögens- und Erbschaftsteuergesetz.

Diese beiden Gesetze sind in einem Entwurf geregelt. Der Tarif der Vermögenssteuer beträgt nach wie vor 5 v. T. des abgerundeten steuerpflichtigen Vermögens. Die Vermögenssteuer ermäßigt sich, wenn das abgerundete steuerpflichtige Vermögen 25 000 Mark nicht übersteigt, auf 3 v. T., wenn es 50 000 Mark nicht übersteigt auf 4 v. T. Daneben kommen bestimmte Steuerbefreiungen bei geringen Einkommen sowie bei großer Kinderzahl in Frage. Bei der Erbschaftsteuer ist das Wichtigste die Änderung des § 10, die vorseht, daß Steuerbefreiungen erhoben werden von 2 Prozent bei der Erbschaft von über 10 000 Mark in Gruppe 1, bis zu 60 Prozent bei einer Erbschaft von über 10 000 Mark in Gruppe 5.

### 6. Entwurf eines Gesetzes über die gegenseitige Besteuerungsverhältnisse des Reiches, der Länder und Gemeinden.

Das Gesetz ist gedacht als Ersatz für das heute noch geltende Reichsbesteuerungsgesetz vom 15. April 1911. Der Finanzansatz ist in diesem Gesetz nicht behandelt. Man hat in erster Linie sich dazu bedacht, festzulegen, wie die Betriebe des Reiches, der Länder und Gemeinden besteuert werden können. Voraussetzung für die Besteuerung durch irgendeine Behörde ist, daß der Betrieb vermögenssteuerpflichtig beim Reiche ist. Da die Betriebe der Reichsbahn nicht vermögenssteuerpflichtig sind, wird diese auf Anforderung der Gemeinde bestimmte Zuschüsse leisten. Man entnimmt sich, daß auch im reinlich-wirtschaftlichen Industriegebiet eine Anzahl von Gemeinden sich befinden, insbesondere Ortschaften, die außerordentlich schlecht gestellt waren, dadurch daß ihre Bevölkerung sich in erster Linie aus Arbeitern in den Eisenbahnerbetrieben rekrutierten, die weder gewerbesteuerpflichtig sind noch Zuschüsse zu leisten hatten. Für die Zuschüsse ist ein ganz bestimmter Tarif festgelegt, der sicherlich in einzelnen Punkten noch einer gewissen Abänderung bedarf und jedenfalls auch von den Gemeinden scharf angegriffen werden wird.

### 7. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Verlehrssteuern.

Das vorliegende Gesetz umfaßt 7 Artikel, die sich im einzelnen mit den sogenannten kleineren Steuern befassen. Die Wechselsteuer wird auf die Hälfte herabgesetzt. Beim Geldtransportausgleich wie bei bebauten Grundstücken wird das letzte Urteil vom Reichsfinanzhof vom 5. Januar 1925 berücksichtigt. Insofern eine Bestimmung aufgegeben wird, daß Schuldverlehrssteuern, soweit für sie bedeute Grundstücke hatten, die ausschließlich für Wohnzwecke benutzt sind und durch eine auf Grund der §§ 26 bis 32 der 3. Steuerordnung erlassenen Steuern besonders erfasst werden, von der Obligationssteuer freigestellt werden. Sonstige wichtige Bestimmungen enthält das Gesetz nicht.

## General Ludendorff legt sein Reichstagsmandat nieder.

W. München, 18. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatter.) General Ludendorff wird nunmehr endgültig sein Reichstagsmandat niederlegen. An seine Stelle tritt der Hauptmann Kühne.

### Kein Ermittlungsverfahren gegen Giesberts.

II. Berlin, 17. Febr. (Drahtbericht.) Entgegen lauten den Meldungen erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die Staatsanwaltschaft gegen Minister a. D. Giesberts kein Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Eine solche Voruntersuchung ist schon deshalb nicht möglich, weil Dr. Giesberts Abgeordneter ist und weil zur Einleitung des Vorverfahrens mindestens die Aufhebung der Immunität durch den Reichstag stattfinden müßte. Dagegen ist gegen den Bankier Franz Semer Anzeige erstattet worden, der die Staatsanwaltschaft pflichtgemäß nachgeht. Auch hier bleibt zu erwarten, ob die Voruntersuchung soweit geht, daß die Einleitung des Strafverfahrens notwendig werden wird.

### Hausuchung bei der Kommunistischen Partei.

II. Berlin, 18. Febr. (Drahtbericht.) Wie die Morgenblätter melden, fand in den Räumen der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands am gestrigen Dienstag eine großangelegte Hausuchung durch Beamte der politischen und Kriminalpolizei statt. Im „Rote Fahne“ hatte, während noch die Dawes-Verhandlungen im Gange waren, Entwürfe über das Eisenbahnmaterial veröffentlicht, die nach Annahme der zuständigen Stellen durch unlaute Manipulationen in den Besitz der kommunistischen Partei gekommen sein müßten. Wegen der Veröffentlichung der Dokumente ist gegen einzelne Mitglieder der Zentrale und gegen den verantwortlichen Redakteur der „Rote Fahne“ ein Verfahren wegen Landesverrat eröffnet worden. Bei der Hausuchung wurden die gesuchten Dokumente nicht gefunden, doch konnte anderes Material beschlagnahmt werden, das der Staatsanwaltschaft zugleitet worden ist.

**Eine Dame** welche eine zarte, weisse Haut u. blendend schönen Teint erlangen und erhalten will wäscht sich nur mit der allein echten **Kreiden-Seife** die beste Lillienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul.

## Zahrer Brief.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

M. Zah, 13. Februar 1925.

Die nächste Zeit macht sich hier noch wenig bemerkbar. Man vereinzelt taucht eine Einladung zu einer Kappensitzung auf und dann auch nur für die Vereinsmitglieder. Allgemeine und größere Versammlungen und Sitzungen der „Narren“, nach dem Beispiel des früher so lustigen Rheinlandes, sind noch keine in Aussicht. Vielleicht wirkt das gute Beispiel unserer schönen Nachbarstadt Freiburg, wo die christlichen u. andere Vereine sich in einer Entschließung gegen jede Fastnachtsfeier ausgesprochen. Vielleicht behalten hier jene die Oberhand, die meinen, wir hätten jetzt während des ganzen Jahres Fastnacht und die Welt stünde ohnehin auf dem Kopf. Vielleicht hält aber Prinz Karneval doch über Nacht seinen Einzug, denn wir sind im letzten Jahre schon oft vor „vollendete Taten“ gestellt worden.

Ueber Geldmangel wird auch hier, wie allerorts, in allen Kreisen lebhaft gelaugt. Manchmal drängt sich einem aber der Gedanke auf, als ob dem nicht so wäre. Eine kleine Moralpredigt will aus der Feder, allein sie sei für heute nicht gehalten. Thora auf einem Umstand sei aufmerksam gemacht, der ruhig unterbleiben könnte, nämlich auf das starke Ueberbieten bei Holzversteigerungen. Wohl isten hier bei der ersten derartigen Versteigerung die etwa 200 Gießergerüstlügen nach Belanngabe des Anschlagpreises von 62 Mark für das Kasten entsezt aus dem Rappensacke. Kurz darauf bezahlte man aber in der Nachbargemeinde Kirzell für die gleiche Menge 96 bis 130 Mark für die erste und 60 bis 90 Mark für die folgenden Klassen, und als auch andere Gemeinden bis zu 50 Prozent über den Anschlag insolge des gegenseitigen unwilligen Ueberbietens erlösten, verlief auch unser „Streik“ im Sande. Man schimpfte auf die Steuern, die Teuerung usw., vergaß aber dabei sich selbst.

An Festlichkeiten haben wir hier keinen Mangel, und das „Sonne Wachen, frohe Feste“ kommt zu seinem Rechte. Als Lieber Gast war die „Walddeutsche Bühne-Karlsruhe“ wiedergebirt und half uns mit den beiden lustigen Schwänken: „Der Diener zweier Herren“ und „Der Betrugsantrag“ abemals für einige Stunden über die Alltagsorgen hinweg. Auch die „Ruffentapelle“ hat sich wieder angelegt und hat aller Voraussicht nach auch das zweite Mal ein ausverkauftes Haus, jedenfalls aber besseren Besuch, als die ausgeszeichnete Kapelle des 14. Infanterie-Regiments aus Donauoching, die sich mit einem vollen künstlerischen Erfolg begnügen mußte. Der gute, deutsche Michel vergißt und verleugnet halt niemals, obler Prügel, seine alte Auslands-Liebe. Ob eine deutsche Seele, die „Gegenprobe aufs Exempel“ machen dürfte?! Dem Wohlwollendkeitsinn der Bevölkerung aller Klassen stellte aber der Besuch des Konordia-Konzertes zu Gunsten unseres Reichs-Waisenhauses das beste Zeugnis aus. Man konnte da so recht das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und der „Zweck der Übung“, Hilfe für die notleidenden Waisen zu bringen, wurde erreicht, da über 800 M der Verwaltung der Kasse zugeführt werden konnten. Aber noch einem edeln Zweck poht man jetzt an die mildtätigen Herzen, nämlich zur würdigen Instandsetzung der alten, ehrwürdigen Kirche im Stadtteil Burgheim, wozu ein großes Kirchenkonzert veranstaltet soll. Auf religiösem Gebiete hielten Volksvorträge unter hebemaligem starken Besuche Vater Tim. Kranich und Seminarlehrer Stulz-Karlsruhe. Aber auch dem Altmeister Hans Thoma wurde auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des Landesvereins „Badische Heimart“ und des „Schillervereins“ die gebührende Dankeschuld abgetragen in einer Gedächtnisfeier, bei der Herrmann Erbschmid die zündende Festrede hielt. Es wurde also jedem etwas geboten, trotzdem die „Gefhmüder“ recht verschiedn find.

Als erste Etappe des Rathausumbaus ist jetzt der durchgehende Gehweg (noch immer Trottoir benamset) für den Verkehr freigegeben worden. Schön und bequem ist er, trotzdem sich das Uebrige noch recht „Grau in Grau“ darstellt. Ein Rätsel gibt dem Passanten noch vorläufig eine große, von Sackelwand verhüllte Stelle auf; doch behaupten besonders Kluge, die Leinwand verhülle vorläufig noch Widmung und Namen der Urheber und Förderer des für uns so „teuern“ Umbaus, und solle erst nach feierlicher Enthüllung (und Anbringen einer schönen Verhüllung) die Bürger zum An- und Nachdenken anregen.

Die endgültige Gründung des Vereins „Stadthalle e. V.“ nun erfolgt mit einer vorläufigen Mitgliedszahl von rund 800, die man aber auf mindestens 1000 zu bringen hofft. Ueberdies wird es da noch sehr reger Werbetätigkeit bedürfen. Wir konnten kürzlich als jüngsten Verein bezeichnen. Inzwischen haben ihm hierzu aber bereits der „Club der Funkenfreunde“ und der „Damen-Schwimmverein“ den Rang abgelassen. Die Damen haben sich aus dem bisherigen gemeinsamen Schwimm-Sportverein von ihren männlichen Schwimmgenossen — allerdings anscheinend ganz im Frieden — abgetrennt, sie machen sich selbständig und zeigen mit aller Deutlichkeit, daß das schwache Geschlecht mit der Emanzipation selbst noch dem Wasser nicht halt macht. Uebrigens sollte man bei einem Schwimmverein von „schwachem“ Geschlecht in Bezug auf Weislichkeit eigentlich nicht reden dürfen. Und es wird wohl auch bald die Zeit kommen, wo viele unterschiedlichen Bezeichnungen verschwinden oder gar ertauscht werden.

Außer den angenehmen Gästen, von denen ich vorher schrieb, haben sich bei uns und in der Nachbarschaft auch ungebundene und sehr unangenehme eingestellt. Es ist das zuerst die Kropfkrankheit unter der Schuljugend, die Schule und Artz auf den Plan rief. Mit Tobtabletten will man dieser Krankheit energisch zu Leibe rücken, hoffentlich mit ganzem Erfolge. Dann ist es die Maul- und Klauenseuche, die sich in kurzer Zeit auf Stadt und Nachborte übertragen hat. Die Folgen der Seuche machen sich in unserem Geschäftsbereich stark bemerkbar. Und trotz der Inventur-Ausverkäufe mit 10 bis 40 Prozent Nachsch auf „Reicher Wode“ klagen die Geschäftsleute über gar sehr, und alle Welt hofft auf baldiges Eintreffen des „amerikanischen Gelbes oder Goldes“, doch scheinen bisher die Schaulen der „kleinen Kanäle“ für ehrliche Leute noch geschlossen zu sein. Hoffentlich kann ich im nächsten Brief hierüber günstiger berichten.

# Dralle's Lavendel-Seife und Dralle's Lavendel-Creme

## Die Wonne der Haut

Ist ein regelmäßiges Waschen mit Dralle's Lavendel-Seife. Sie ist der Liebling aller, die auf eine jugendfrische und gesunde Haut Wert legen. Als Ergänzung Dralle's Lavendel-Creme, die durch ihre wunderbare Wirkung ein Brennen und Spannen der Haut, ein Sprödewerden und Auffpringen bei Frost, rauher Luft oder Sonnenbrand verhindert.

# In jedem Falle Verlangen Sie Dralle

Stück Nr. 0,75, Karton 3 Stück Nr. 2,10

Dreis Mk. 1,50



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 18. Februar 1925.

Internationale polizeitechnische Ausstellung Karlsruhe (Baden) 1925.

In den letzten Jahren hat im Ausland, wie auch in Deutschland, die Polizeitechnik im Kriminaldienst, angezogen durch die gesteigerte Intensität des Verbrechens und im Allgemeinen — es ist nur an die Probleme der Verkehrsregelung erinnert — eine ständig wachsende Bedeutung gewonnen.

Eine große internationale polizeitechnische Ausstellung, die vom 7. bis 21. Juni d. J. in Karlsruhe stattfinden soll, ist in weitem, aber doch fest umrissenen Rahmen ein geschlossenes Bild dieser neuzeitlichen Polizeitechnik geben.

Die internationale polizeitechnische Ausstellung Karlsruhe 1925 ist die erste Ausstellung dieser Art in Deutschland, die sich weit über die Fachkreise hinaus, in allen Kreisen der Bevölkerung, besonders in Industrie und Handwerk, lebhaftem Interesse begegnet.

Erwachen der Natur im Februar. Alle Naturbeobachter werden die Erfahrung gemacht haben, daß in diesem Jahre die Natur reichlich früher als sonst erwacht ist.

Die Kitzungszeit für Kriegsgrenzer aufgehoben. Der zuständige Reichsausschuss hat beschlossen, daß der Artikel 10 der Reichsgesetzgebung vollständig außer Kraft gesetzt werden soll.

Postkarte. Für Postanweisungen nach dem Ausland nimmt die Post jetzt für den 4.23 Mark und gibt dafür aus den Vereinigten Staaten 4.195, aus Chile, China, Mexiko, Costa Rica, Honduras und Salvador 4.17. Für 1 £ nimmt sie 20.55 und gibt dafür aus England 19.75, aus Kuba und dem 19.65, 1 Goldpelo nach Argentinien kostet 5.83 und bringt 3.67, 1 Yen 1.63 und 1.62. Es kosten 100 estrierte Mark 1.14, finnische 10.70, 100 Kronen nach Dänemark 78.69, 100 Gulden nach Danzig 80.70, den Niederlanden 171.17, Lire 17.82, Kronen nach Luxemburg 21.94, der Schweiz 82, Resten 61.27, Lats 81.71, Vitas 42.12, 100 Mark kosten in Dänemark 135 Kronen, in Holland 139, Norwegen 158.75, Schweden 89, Danzig 126 Gulden, in Island 60, Estland 100 Mark, Finnland 1000, Lettland 125 Lats, Litauen 480 Franken, der Schweiz 123.80, Spanien 168.60 Peseten.

Vom Eisenbahnerrecht. Die Personenzüge mit 2., 3. und 4. Kl. sind in Baden zu zusammengefaßt, daß die 2. und 3. Klasse jeweils durch die 2. Klasse getrennt ist. Die 2. und 3. Klasse befindet sich in Folge dessen auf allen Strecken in der einen Verkehrsrichtung an der Spitze und in der anderen am Schluß des Zugstrahmens.

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten. Am vergangenen Montag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, im Stadtgartenrestaurant einen Werkabend, an dem alle hiesigen vaterländischen Verbände und Militärvereine eingeladen waren.

1914—1916, die er selbst als junger Kriegsveteraner mitgemacht hat. Eine größere Anzahl interessanter Lichtbilder, die der Redner jeweils mit einigen Worten erläuterte, gaben einen klaren Einblick in das Leben der Frontkämpfer, wie es von der sich immer mehr entwickelnden Stellungskampfmethode bedingt wurde.

Die große Faschinas-Revue im Colosseum hat sich als ein Schlager erwiesen. In neun Bildern, die der Schriftsteller Oswald Krausmann unter dem Titel „Carnavalträume“ zu einer Kette von farbenfrohen, lustig-witzigen Szenen zusammengestellt hat, entwirft sich auf der Bühne des Colosseums ein richtiges Faschinstreiben.

Ein Kaminbrand entstand gestern abend gegen 7 Uhr in einem Hause der Degenerstraße. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand in 10 Minuten. Schaden ist dabei nicht entstanden.

Ein Kaminbrand entstand gestern abend gegen 7 Uhr in einem Hause der Degenerstraße. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand in 10 Minuten. Schaden ist dabei nicht entstanden.

Ein Kaminbrand entstand gestern abend gegen 7 Uhr in einem Hause der Degenerstraße. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand in 10 Minuten. Schaden ist dabei nicht entstanden.

Ein Kaminbrand entstand gestern abend gegen 7 Uhr in einem Hause der Degenerstraße. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand in 10 Minuten. Schaden ist dabei nicht entstanden.

Ein Kaminbrand entstand gestern abend gegen 7 Uhr in einem Hause der Degenerstraße. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand in 10 Minuten. Schaden ist dabei nicht entstanden.

Turnen + Spiel + Sport.

Auch Hanau bei Frankfurt am Main erhält eine Sportplatzanlage. Unweit Frankfurt, in der Stadt des vor einigen Jahren verstorbenen, langjährigen Führers der süddeutschen Fußballbewegung, Amtsgerichtsrat Dr. Popper, waren bisher die Platzverhältnisse äußerst primitive.

Deutsche Amateurbeger in Schweden. Drei Mitglieder des Bogenschießvereins Berlin, im einzelnen Rißel, Schroeder und Volkmar, weilten zur Zeit in Schweden, wo sie am Samstag in Vortämpfen antraten sollten.

Ritola verbessert Kurms Weltrekord. Bei einer Hallenveranstaltung in Buffalo (USA.) gelang es dem Finnen Ritola in einem zwei Meilenlangen (3218 Meter), den von seinem Landsmann Paavo Nurmi erst kürzlich mit 9:08 aufgestellten Weltrekord um 4,2 Sekunden nicht unbeträchtlich zu verbessern.

Die große Faschinas-Revue im Colosseum hat sich als ein Schlager erwiesen. In neun Bildern, die der Schriftsteller Oswald Krausmann unter dem Titel „Carnavalträume“ zu einer Kette von farbenfrohen, lustig-witzigen Szenen zusammengestellt hat, entwirft sich auf der Bühne des Colosseums ein richtiges Faschinstreiben.

Die große Faschinas-Revue im Colosseum hat sich als ein Schlager erwiesen. In neun Bildern, die der Schriftsteller Oswald Krausmann unter dem Titel „Carnavalträume“ zu einer Kette von farbenfrohen, lustig-witzigen Szenen zusammengestellt hat, entwirft sich auf der Bühne des Colosseums ein richtiges Faschinstreiben.

Reisefahrt.

Stuttgart als Luft-Verkehrshafen.

Bei der Einbeziehung Stuttgarts in den deutschen und internationalen Flugverkehr hat man sich in der Flugplatzfrage nur für die Linie Zürich—Frankfurt als Landesplatz in Frage kommt, sondern noch für drei weitere Linien. So hat die Aero-Union sich entschlossen, eine Linie Berlin—Leipzig—Stuttgart einzurichten mit Umfliegermöglichkeit nach Zürich.

Pläne der Saarbrücker Luftverkehrsgesellschaft.

Die neubegründete Saarbrücker Luftverkehrsgesellschaft betreibt die im Frühjahr in Aussicht genommene Eröffnung des regelmäßigen Flugdienstes mit zielbewusstem Nachdruck. Die schwierige Frage der Kapitalbeschaffung hofft man zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auf dem Wege über den demnächst ins Leben zu rufenden „Saarländischen Aero-Club“ aufzubringen, durch dessen Vermittlung in der breitesten Massen das Interesse am Flugverkehr geweckt werden soll.

Bei Rheumatismus und Gicht.

Man hat ein Mittel gefunden, welches nicht nur die Schmerzen lindert, sondern auch die abgelagerten harsauren Salze aus dem Körper schafft. Wir raten Ihnen, 60 Gramm echten Uroa-Extrakt zu kaufen und mehrmals täglich 3 Kaffeebecher voll zu nehmen. Dieser erhältlich: Hof-Apotheke, Kaiserstraße 201; Stadt-Apotheke, Karlsruhe 19. Behandlung ist auf der Packung angegeben.

Ratten, Käfer, Wanzen etc. vertilgt unter Garantie.

F. Höllstern, Hauptgeschäft: Herrenstraße 5, Telefon 5791. Filialen: Zähringerstr. 70, Nutssir. 10.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

Endlich das Richtige!



So wird Ihr Urteil lauten, sobald Sie den guten Terpentinöl-Schußpug probiert haben. Machen Sie heute noch einen Versuch und merken Sie sich Budo's Leidspruch: Immer für die Schuße nehme.

So wird Ihr Urteil lauten, sobald Sie den guten Terpentinöl-Schußpug probiert haben. Machen Sie heute noch einen Versuch und merken Sie sich Budo's Leidspruch: Immer für die Schuße nehme.







### Bildnis des Bildnislosen.

Stefan Zweig

Ein Essay über die Feinheit von Kleist.  
„Ich weiß nicht, was ich Dir über mich auszusprechen haben können habe.“

Wir haben in der letzten Nummer eine kleine Skizze von Kleist gesehen, die als „Einmalig“ bezeichnet wurde. Diese Skizze ist eine kleine, aber sehr wertvolle Studie über den Dichter, die die Aufmerksamkeit der Leser auf die Feinheit von Kleist lenkt.

### Der Herbstliche Garten.

Georg Heym

Der Herbstliche Garten, der die Wärme des Herbstes in den Gärten zeigt, ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

### Der Herbstliche Garten.

Georg Heym

Die Herbstlichen Gärten sind ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

### Der Herbstliche Garten.

Georg Heym

Die Herbstlichen Gärten sind ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

### Der Herbstliche Garten.

Georg Heym

Die Herbstlichen Gärten sind ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

Die Dichtung „Der Herbstliche Garten“ von Georg Heym ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

Die Dichtung „Der Herbstliche Garten“ von Georg Heym ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

Die Dichtung „Der Herbstliche Garten“ von Georg Heym ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

Die Dichtung „Der Herbstliche Garten“ von Georg Heym ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

Die Dichtung „Der Herbstliche Garten“ von Georg Heym ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

Die Dichtung „Der Herbstliche Garten“ von Georg Heym ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

Die Dichtung „Der Herbstliche Garten“ von Georg Heym ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

Die Dichtung „Der Herbstliche Garten“ von Georg Heym ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt. Es ist ein Werk, das die Schönheit der Natur in der Herbstzeit einfängt.

... zu kommen, so werden unabweisbar ...  
... nicht, so kann kein Bild von ihm, kein Bild seines ...  
... und dann eines leeren Sinnen als die ...  
... fester erhabener Seite. Ein einziges Bild ...  
... Bildnis, ein wunderbares, das die ...  
... gelehrt, ein Steinmetz im Geiste ...  
... nicht, er hat nur seinen Tod ...  
... nicht, er hat nur seinen Tod ...  
... nicht, er hat nur seinen Tod ...

### Rudolf K. Goldschmidt (Heidelberg):

## Unsterblichkeit des Theaters.

... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...

... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...  
... Theater hat sich nicht ...

### Bücher und Zeitschriften.

... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...

## Bücher und Zeitschriften.

... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...

... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...

### Dr. Edward Salzer.

... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...

... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...

... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...  
... Bücher und Zeitschriften ...

Der Herr Generaldirektor.

Von Ernst Klein.

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin.

Er führte Reinhold in die Krügerische Weinstube in der Französischen Straße. Dort trafen sich vor Börsenbeginn die kleineren Makler, tranken ein Glas Tarragona oder eine Tasse Bouillon und erledigten ihre Aufträge. Es war knapp vor elf Uhr, als die beiden das kleine Lokal betraten, und alle die sauberen Tische waren dicht besetzt. In verschiedenen Gruppen saßen die Männer beisammen, lebten ihre Kaffeestunde aus, und der eine oder andere diktierte der mitgebrachten Stenotypistin mit leiser Stimme seine Briefe. Josef Wagensteiner hatte in der ersten Minute seinen Mann gefunden, einen Makler namens Schewwitsch, der als besonders geschickt galt. Sie fanden an einem Tisch eine freie Ecke und im allerletzten Hinterstübchen wurde die Unterhaltung geführt. Ein genauer Aktionsplan wurde festgelegt. So und so viel beim ersten, die Hälfte der ersten Partie zum zweiten Kurse, dann erneut den Rest zum Schlußkurse. Ober nachhörslich. Reinhold wußte ja nicht, wann Heidenberg selbst losging. Er mußte gleichsam auf Zehenspitzen operieren, um die superfeinen Käsen der Börse nicht auf die Spur zu bringen, ehe sie heiß wurde. Natürlich sollte Schewwitsch auch sehen, ob er nicht vielleicht direkt kaufen konnte. Der Makler erhielt den Reichsbanktscheck, stellte eine Befälligung aus, und das Geschäft war perfekt. Das Lokal hatte sich inzwischen geleert. Seine Gäste waren zur Börse gegangen, um ihr Tagewerk zu beginnen. Die beiden Makler kosteten ihnen nach. „Kommen Sie mit?“ fragte Wagensteiner Reinhold. „Ich muß ins Büro zurück“, antwortete dieser. „Aber wer weiß — vielleicht —“

gerungen bringen, denn die Papiere sind mächtig hinter den Devisen zurückgeblieben. Ich habe also heute gekauft. Nicht viel, fünfhundert Stück von jedem Papier. Sie sind auch nur um einige Punkte hinaufgegangen, kaum der Rede wert. Der Generaldirektor überflog den Kurszettel und war befriedigt. „Mannheimer Waggon von 18 000 auf 22 500 und Mainzer Maschinen von 23 000 gar nur auf 25 000. Ausgezeichnet. Wie sind sie von Frankfurt und Köln gemeldet?“ Wollheim strahlte. „Jedes nur um tausend höher. Ah — Affener und Hilpert sind ein paar gerissene Jungs. Ich sage dir nochmals, Herbert, die ganze Geschichte kostet uns ein Butterbrot.“ „Ausgezeichnet.“ Heidenberg lächelte und Hannah trat ein. „Fräulein Wepf“, sagte er. „Können Sie bitte sofort je ein Briefgespräch mit Affener-Köln und Hilpert-Frankfurt an! Und sorgen Sie dafür, daß ich von nun an an jedem Börsentage sofort nach Württemberg die Gespräche bekomme.“ Hannah ging an ihren Tisch zurück und rief die Telephonzentrale an. Sie verglich. Gestern Abend ihre Familie, armelig, verlorst, verbittert! Und heute diese drei Bankmenschen, reich, an Wohlleben und Luxus gewöhnt! Gestern wie heute dieselbe Erregung, dieselbe Nervosität! Dieselbe Gier! Es hatte ihr was getan, als Reinhold gestern Abend Hals über Kopf davonstürzte. Sie nicht einmal Zeit nahm zum gewohnten Abschied. Und heute sah sie Heidenberg, diesen Multimilliardär. Wo war der Unterschied? Ihr Bräutigam war arm. Er wollte vorwärts, in die Höhe. Wollte reich werden — ihretwegen! Mühte sie ihm nicht helfen dabei? War es nicht ihre Pflicht? Heidenberg warf für ein zerkleines Porzellanfigurchen, für einen halb vergilbten Stuch Hunderte von Pfunden hin! Und Reinhold! Reinhold! Eine andere Frage sprang ihr ins Hirn. Warum verglich sie immer die beiden? Was trieb sie dazu? Was ging Heidenberg sie überhaupt an? Er war ihr Chef. Er bezahlte sie für ihre Arbeit — Das Telefon an ihrer Seite schrillte. Sie schreckte aus den sie ängstigenden Gedanken auf. „Köln kommt“, meldete die Zentrale. Die Familie hielt Kriegsrat. Es war schon am Vormittag ein Händler dagewesen und hatte hundertachtzigtausend Mark für den Blüthner geboten. Der Bruder

von Frau Wepf, der pensionierte Oberst, konnte hunderttausend an sichaffen. Hilbes Eltern hatten zweihunderttausend Mark beigeigert, außerdem hatte das Mädchen kurz entschlossen seine goldene Armbanduhr für achtzigtausend Mark verkauft, und Theodor, Hilbes Bräutigam, brachte einen Hunderttausender mit, den er seiner Verlagsfirma auf Vorfuß entziffen hatte. Reinhold selbst meinte, er könnte auf die paar Papiere, die er als sein kümmerlich Erspartes in der Pant liegend hatte, eine vierel Million aufbringen. Das war alles miteinander nicht viel, aber er erklärte, für den Anfang genüge es. „Bei den großen Summen, mit denen ich operiere, kann ich uns schon hineinschieben“, sagte er. „Ich habe heute für hundertzwanzig Millionen laufen lassen. Da bringe ich uns schon mit durch.“ Er zeigte ihnen die Schlußscheine, die ihm Wagensteiner und Schewwitsch am Nachmittag übergeben hatten. Von Hand zu Hand gingen diese dünnen Papierfetzen, und die darauf stehenden Zahlen überwältigten sie alle. Reinhold war stolz über seinen Erfolg. Er glühte vor Eifer und Wichtigkeit. Hannah lächelte und rief ihm Heidenberg über das Haar. „Du wirst sehen, Hannah“, sagte er. „Wir verdienen ein Vermögen bei dieser Sache. Ich bin feiner von denen, die für die anderen denken und arbeiten und ihnen dann den Profit in die Tasche stecken. Zuerst kommen wir.“ Hannah füllte ihm eine neue Tasse Tee. Er sprach haltig, zwischen Schluck und Schluck. „Die Hauptsache ist, daß wir auf dem Laufenden bleiben. Wir müssen Heidenberg immer um eine Nasenlänge voraus sein. Hast du heute etwas gehört?“ Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Nicht, daß ich wüßte. Nach der Börse hat Herr Heidenberg mit Affener und Hilpert telephoniert —“ „Wie ein Habicht fuhr Reinhold auf sie los. „Was?“ „Woher soll ich das wissen?“ Doch ihr Bräutigam war außer sich. Er sprang von ihrer Seite auf und sah sie beinahe bitterböse an. „Um Gottes willen“, rief er. „Das ist doch das Allerwichtigste! Heidenberg läßt durch Affener und Hilpert kaufen. Da müßen wir doch wissen, wie er seine Ordres reguliert. Du brauchst dich doch nur einzufachalten —“ „Aber das kann ich doch nicht!“ entgegnete Hannah, eingeschüchtert von der ungeheuerlichen Forderung. „Das ist doch wie Spionage.“ (Fortsetzung folgt.)

Gegen Ansteckung. Zur täglichen Körperpflege. Für Kranken- und Hauptpflege. Gegen lästige Schweißbildung. Angenehm riechend, geruchsbeseitigend, erfrischend. In wässrigen Lösungen zu Waschen und Sülungen zu verwenden. Echt nur in edelgrünen Originalflaschen zu Mk. 1.10 (10 gr) und zu Mk. 2.20 (250 gr). In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Lysiform

Pfefferminz-Lysoform, das wirklich desinfizierende, geruchsbeseitigende, zahnerhaltende Mundwasser. In edelgrünen Spritzflaschen zu 100 gr je Flasche Mk. 1.30. Lysoform-Toiletteseife, eine hochfein parfümierte neutrale Feinseife durch Zusatz von Lysoform erfrischend und desinfizierend je Stück Mk. 0.60.

Komplette Schweißanlagen Original „Messer“ Adolf Pfeiffer Karlsruhe i. B. Lammstraße 6

DWF-Kugel- und Rollenlager für alle Zwecke des Maschinen- und Aufbaues, auch Transmissions- und Dreschmaschinenlager. Berlin-Karlsruher Industriewerke

In 30 Minuten Ihr Paßbild. Harmonium. Pianohaus Lang.

Max Georg Groke jr. Bauunternehmer Karlsruhe i. B.

Privat-Tanz Lehr-Institut Vollrath

An alle Asthmaleidende! Schaller's Tee

Möbel-Schweitzer stadtbekannt für gute Qualität u. doch sehr billig. Großes Lager in eichenen Schlaf- u. Speisezimmern, Einzelmöbeln usw.

Reparaturen an Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen. Zul. Köhler. Achtung! Kisten.

Gartenarbeiten. Karionage! Metalle - Gumpen - Papier. Holst. Fleischwaren-Fabrik.

Diejenige Dame, welche am Sonntag ab. Maskenkostüme Morlock.

Schaller's Tee. In Originalpackungen ist im Verbrauch der billigste u. zugleich der feinste Tee.

Quersieder-Dampfkessel. Wehrle-Werk A.-G. Emmendingen (Baden).

Silfenfabrik Badenia. Ich kaufe getrag. Kleider, Schuhe, Hüte, Federbetten usw.

Frische Sülze. Frisches Ochsenmaul. Honig.

Schöne Herren- und Damen-Maskenkostüme.

Banji sind Edel-Silbve. Sommerprossen!! Pickel, Miteiser!!

Allerfeinste Fisch-Konserveen garantiert aus frischen Fischen.

Ein großes und bedeutendstes Geschäft in Dinstamburg. „Hilf mir mein Glück zu finden“

